

Mit Big Data auf den Gipfel

Früher lieferten gedruckte Führer, Hüttenwarte oder Freunde die Informationen. Heute greifen Berggänger zunehmend aufs Internet zurück – und sehen sich mitunter einer Informationslawine gegenüber. VON WALTER AESCHIMANN

Ein Tag, der süchtig macht. Unter strahlend blauem Himmel, eingependelt zwischen Hochgefühl und Konzentration, näher bei ekstatischer Schwärmerei als überdrehter Hast, überschreiten wir den Sellagletscher. Unterhalb der steilen Westflanke des Piz Roseg dehnt sich dieser bis zur Nordseite des Piz Sella aus. Die Spalten sind tief, die meisten gut zu sehen. Einige können wir überspringen, andere nicht. Wir müssen den Weg im Gletscherlabyrinth suchen. Undramatisch erreichen wir die Hütte. Dennoch: Das Verhalten des Hüttenwartes am Tag zuvor hat uns irritiert. Delia, eine famose Alpinistin, erkundigte sich vor Gerstensuppe, Tomatenspaghetti und Wackelpudding nach dem besten Gletscherdurchgang. Der Hüttenwart schaute die Karte an und murmelte: «Auf einer alten Karte zeige ich keine Route.» Es war die zweitneueste Version von Swisstopo im Massstab 1:25 000.

Informationen sortieren

Ist auf Papier gedrucktes Kartenmaterial, sind Tourenführer nach ein paar Jahren schon unbrauchbar? Die Diskussion ist nicht neu, wird aber immer aktueller, was auch der Text im Magazin des Schweizer Alpenclubs SAC («Die Alpen», 10/2015) nahelegt. Wer heute in die Berge steigt, das Schärhorn plant, die Gipfelregion des Piz Palü studiert oder die Haute Route im Berner Oberland, geht ins Internet. Auf grossen Portalen, camptocamp.org, hikr.org oder gipfelbuch.ch, lässt sich meist jemand finden, der kürzlich jene Route gepostet hat, die man selber vorhat. Bei camptocamp.org darf man aus rund «17 600 Gipfeln, Pässen, Seen, Felswänden» oder «2 100 000 Beiträgen» wählen. Auf hikr.org sind «78 884 Tourenberichte und 1 736 747 Fotos» archiviert (Stand vom 18. Februar). gipfelbuch.ch hat laut eigenen Angaben jährlich rund drei Millionen Besucher, die knapp 20 Millionen Seiten aufrufen.

Das Problem dabei ist, aus Big Data die Informationen zu sortieren: «In der Seilbahn war mir plötzlich in den Sinn gekommen, dass es irgendwo noch eine spannende Alternative zum Wanderweg zum Schön Chulm gab. Dumm nur, dass ich mir den Bericht von MaeNi zu Hause nicht angeschaut hatte» (hikr.org). Mit derart trivialen, wenn auch harmlosen Tagebuchnotizen sind die Seiten vollgestopft. Heikler ist, wenn seriös erscheinende Beschreibungen aufgeblasenes Geschwätz von Blendern sind. Die Betreiber der Portale haften weder für die Inhalte, noch zensurieren sie die Texte. Wer die Schwierigkeit T2 erwartet und sich im T6-Bereich wiederfindet, kann bei mangelnden Fähigkeiten aber akut gefährdet sein.

Der Wert der Aktualität

«Selbstdarsteller werden bei uns nicht glücklich», sagt Reto Baur, Mitgründer und Geschäftsführer bei gipfelbuch.ch. Er ist der Ansicht, dass sich «Qualitätskontrollen über die Community sicherstellen» lassen. Das Niveau werde auch mittels der Rubrik «Tourenführer» verbessert, in der Routenbeschreibungen «als Ergänzung zu aktuellen Verhältnismeldungen quasi im Wikipedia-Prinzip wachsen» können. Bei hikr.org hat sich nach zwei E-Mail-Anfragen niemand zurückgemeldet. «Du kannst alle deine Touren – alt und neu – publizieren. Deine Berichte werden auf hikr.org bleiben», steht in den Nutzungsbedingungen. hikr.org ist eine Nonprofit-Website und eine «Community», tendenziell von den subjektiven Eindrücken ihrer Autoren dominiert. «Bei gipfelbuch.ch steht der Inhalt im Fokus», sagt Baur. Ebenso bei camptocamp.org, seit 1997 im World Wide Web. Die Seite wurde damals als skirando.ch über einen Link «halblegal über das Netzwerk der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne» aufgeschaltet, wie es auf der Website heisst.



Für viele ist die gute alte Karte oder ein Führer aus Papier immer noch erste Wahl bei der Tourenvorbereitung.

ROBERT BÖSCH

Im November 2000 ging Skitouren.ch online, erweiterte die Angebote, die heute vereint unter gipfelbuch.ch erscheinen. Im Handelsregister als Bergportal GmbH eingetragen, finanziert sich das Unternehmen über Werbung und kostenpflichtige Dienstleistungen, etwa Routenbeschreibungen von professionellen Autoren. Baur ist überzeugt von der Rasantheit des Netzes: «Aktualität der Informationen ist in der heutigen Welt häufig fast wertvoller als die Perfektion einer Routenbeschreibung mit Text und Bild in einem Print-Medium, dessen Druckdatum fünf Jahre zurückliegt.» Nicht nur Aktualität scheint ein

Argument zu sein. Bergportale bieten neben Hilfe im Überhang auch anderweitig Orientierung. An dritter Stelle der aufgerufenen Seiten ist bei gipfelbuch.ch die Rubrik «Singletreff». Früher gab es nur das Angebot «Tourenpartner». Da User klagten, die Seilpartner kümmerten sich «weniger um das zuverlässige Sichern» als «um alles andere», wurden die Themen bewusst getrennt.

Bewusst vereint haben sich der SAC oder das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung SLF mit dem Portal. Sie sind Partner von gipfelbuch.ch und nutzen Synergien. Wem das immer noch nicht genügt, kann ausserdem durch

zahllose private Blogs surfen, sich vernetzen und inspirieren lassen. Bei so viel Online-Betriebsamkeit der alpinen Szene bleibt zu wünschen, dass neben virtueller auch die reale Kompetenz erhalten bleibt. Denn trotz Quasi-Echtzeit-Informationen und GPS sollte nicht vergessen werden: «Sowohl beim Buch als auch beim Internet muss man sich die Fähigkeit erhalten, im Gelände zu reagieren, wenn etwas nicht so ist, wie man es sich vorgestellt hat. Diese Fähigkeit ist aber eine Frage der Erfahrung», sagt Marco Volken, Bergfotograf und Verfasser von Führern und Büchern über alpine Themen (siehe Interview).

«Ein Buch altert heute rascher als früher»

Marco Volken, Sie publizieren seit rund zwanzig Jahren Führer und Bücher über alpine Themen. Wie beurteilen Sie die Zukunft des Outdoor-Buches?

Wohin die Reise geht, weiss kaum jemand. Allerdings kann man in der Branche eine Verunsicherung wahrnehmen, vor allem bei den Verlagen. Allgemein verkaufen sich Bücher heute schlechter als noch vor zehn Jahren. Eine Zukunft ohne gedruckte Führer sehe ich im Moment aber nicht.

Wo sehen Sie die Vor- und Nachteile eines Tourenführers?

Gute Führer entstehen nach einem Konzept. Der Autor macht sich Gedanken über seinen Leser und dessen Bedürfnisse, wählt die Touren entsprechend aus und versucht, diese auch so zu beschreiben, dass sie dem angepeilten Leser möglichst dienen. Solche Bücher entstehen in der Regel aus einem Guss, die Schwierigkeitsbewertungen und Zeitangaben sind weitgehend homogen. Zudem stehen meist Profis hinter diesen Büchern, weshalb die Informationen qualitativ meist besser sind als jene von Hobby-Bergsteigern. Ein Nachteil ist, dass ein Buch heute rasch altert, rascher als früher. Beim Bergsteigen primär wegen des rapiden Abschmelzens der Gletscher, beim Wandern, weil bestehende Wege verlegt, neu markiert oder mit baulichen Vorrichtungen entschärft werden, was ihren Charakter verändert. Und Skitouren können plötzlich nicht mehr erlaubt sein, weil ein neues Schutzgebiet eingerichtet wurde. Auch touristische Angaben wie Unterkünfte, Telefonnummern oder Busverbindungen wechseln heute schneller.

Hat sich ihr Wert mit dem Aufkommen des Internets allenfalls verändert?

Bestimmt. In einer Zeit, in der nur das Neueste und Schnellste gut genug ist, wirkt das Buch manchmal etwas langsam. Doch für viele ist ein Führer aus Papier immer noch die bessere, genauere Quelle.

Ist es noch sinnvoll, einen allenfalls veralteten Führer zur Hand zu nehmen, wenn im Internet die Informationen fast in Echtzeit abgerufen werden können?

Ja, meistens. Denn obwohl das Internet tagesaktuell genutzt werden kann, sind die dort vorhandenen Informationen auch nicht unbedingt up to date, besonders bei selten begangenen Touren. Und nicht jede Route altert gleich schnell. Die Halbwertszeit eines Sportkletter-



«Am besten fährt man mit der Kombination von Buch und Internet.»

Marco Volken
Bergbuch-Autor,
Fotograf

führers etwa ist wesentlich kürzer als die eines Skitouren- oder Wanderführers.

Wo sehen Sie die Vor- und Nachteile der Online-Plattformen?

Grosse Plattformen verfügen über unzählige Einträge von Usern, und da kann es durchaus sein, dass jemand die von mir anvisierte Tour kürzlich begangen und Informationen dazu verfasst

oder aufschlussreiches Bildmaterial gepostet hat. Im Winter geben sie auch Aufschluss über die Schneebeschaffenheit. Interessant sind gewisse private Blogs, nicht zuletzt als Inspirationsquellen. Die Qualität der Informationen ist aber sehr unterschiedlich, und es lässt sich nicht immer beurteilen, ob sie etwas taugen. Kürzlich erzählte mir ein Bergführer, er habe einen Eintrag über die Normalroute auf den Alphubel, einen Viertausender bei Saas Fee, gelesen. Darin war die Rede von heiklem Blankeis und davon, dass man zwingend zwei Eispickel und Sicherungsschrauben benötige. Er hatte zufällig die gleiche Tour am gleichen Tag gemacht und nicht einmal einen Pickel gebraucht. Wenn jemand unsicher ist, ob er eine Route angehen soll, wird er vielleicht zehn verschiedene Meinungen lesen und am Schluss noch mehr verunsichert sein. Ein Buch ist oft die bessere Entscheidungshilfe.

Derzeit wird auch über die Digitalisierung von Bergsportführern diskutiert. Sehen Sie da Synergien mit dem Internet? Wie sähe denn so eine Digitalisierung aus? Da gibt es verschiedene Ansätze. Ein bestehendes Buch einfach in ein digitales Format überzuführen, mag praktisch sein, weil man es dann aufs Smartphone laden kann. Das Buch wird dadurch aber nicht aktueller. GPS-Daten der beschriebenen Routen ins Netz stellen ist problematisch, weil dies eine Genauigkeit vorgaukelt, die nicht gegeben ist. Ich denke, dass man derzeit am besten mit einer Kombination aus Buch und Internet fährt.

Interview: Walter Aeschimann

GESCHICHTE DES ALPINISMUS

Der Konsul auf Holzbrettern

125 Jahre Skilauf am Feldberg

Daniel Anker · Er war am 8. Februar 1891 der erste Skifahrer auf dem Feldberg (1493 m), dem höchsten Gipfel des Schwarzwaldes und Baden-Württembergs: Robert Pilet, französischer Konsul mit Sitz in Mannheim. Wir waren am 8. Februar 2016 nicht die einzigen Skifahrer am Feldberg, aber die einzigen zuoberst auf dem Gipfel. Schon zu diesem Zeitpunkt erreichte eine Böenspitze des Sturmtiefs «Ruzica» 130 Kilometer pro Stunde, am Abend blies der Wind mit Orkanböen bis Tempo 166 über die flache, fast baumlose und weisse Gipfelhochfläche. Am Morgen bereits hatten die Sessellifte vom «Feldberger Hof» (1280 m) zum Seebuck (1448 m), dem Vorgipfel des Feldberges, den Betrieb eingestellt, am Nachmittag machte auch die Zeigerbahn im peitschenden Regen dicht. Am eigentlichen Jubiläumstag zeigte sich das Wetter im grössten Schwarzwälder Skigebiet von seiner garstigsten Seite.

Von Norwegen, dem Ursprungsland des Skilaufes, inspiriert, hatte es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an verschiedenen Orten in Mitteleuropa, den Alpen und Kalifornien Versuche gegeben, im Winter die langen, vorne aufgebogenen Hölzer zum bequemeren und rascheren Gehen und Gleiten im Schnee zu verwenden. Aber so richtig in Fahrt kam diese Fortbewegungsart erst Anfang der 1890er Jahre, nicht zuletzt dank Fridtjof Nansens Werk «Paa Ski over Grönland», das ab 1890 die engli-



Mit «norwegischen Schneeschuhen» war Robert Pilet am Feldberg unterwegs.

schen und schwedischen Leser, ab 1891 auch die deutschen und ab 1893 die französischen Leser dazu brachte, die norwegischen Schneeschuhe, wie die Ski damals auch genannt wurden, an den heimatischen Hängen auszuprobieren.

Auf dem Feldberg war Robert Pilet der Erste, der die Holzbretter erfolgreich einsetzte; vom Bahnhof Titisee stieg er via Bärental zum «Feldberger Hof» und dann offenbar noch weiter zum Feldberg-Gipfel. Die zweite Skibesteigung des berühmten Aussichtsbirg schaffte am 19. März 1891 Fritz Breuer aus dem nahen Todtnau, trotz Schneesturm und Zusammenbruch seines Begleiters. Im Dezember des gleichen Jahres wurde der Skiklub Todtnau gegründet, der älteste Skiklub Deutschlands. Zum Zentrum des neuen Sportes entwickelte sich der «Feldberger Hof». Er blieb es. Mit alten und auf alt gemachten Fotos, Illustrationen und Gegenständen wird im modernen Familienhotel an der Adresse Dr.-Pilet-Spur 1 der glorreichen Zeit gedacht. Versteckt bei der Bar hängt eine Kopie aus dem Gästebuch vor 125 Jahren, ein Eintrag ist unterstrichen: «R. Pilet, Dr. jur., Heidelberg, Febr. 8. – mit Norwegischen Schneeschuhen.»

Jubiläumsveranstaltungen: Kommendes Wochenende 20./21. Februar mit historischem Skirennen. Bis 26. März zeigt das Haus der Natur beim «Feldberger Hof» die Ausstellung «125 Jahre Skilauf im Schwarzwald».

Skitour Feldberg: Von Basel via Zell im Wiesental zum Feldberger Hof. Zu Fuss (oder mit dem Lift) auf den Seebuck und weiter zum Gipfel des Feldberges (1493 m).